Ausstellungseröffnung

NORDDEUTSCHER IMPRESSIONISMUS MEETS POP-ART

12. September – 22. November 2026

Lieber Thomas, lieber Heiko,

lieber Herr Steffen,

verehrte Kunstfreundinnen und Kunstfreunde,

sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, Sie heute Nachmittag im Künstlermuseum Heikendorf begrüßen zu können.

Die heute zu eröffnende Ausstellung widmet sich zwei facettenreichen norddeutschen Privatsammlungen, deren Spektrum von der Kunst des 16. Jahrhunderts bis heute reicht. Gezeigt werden 71 Arbeiten von etwa 50 Künstlerinnen und Künstlern. Neben den Ölbildern hier in der großen Halle der Sonderausstellung gibt es zahlreiche Pastelle, Aquarelle, Zeichnungen und Druckgraphiken in der kleinen Halle nebenan zu sehen. Diesen empfindlichen Papierarbeiten gilt eine besondere Liebe der beiden Sammler.

Papier muss sorgsamer behandelt werden als ein Ölgemälde auf Leinwand oder Malkarton, denn es darf nicht direkt der Sonne ausgesetzt werden, weil die Farben und das Papier sonst sehr schnell ausbleichen und bräunen würden. Es sollte als Schutz vor UV-Licht auf jeden Fall hinter Museumsglas geschützt werden und zur Vermeidung des sogenannten „Auslaufens“ durch stark holzhaltige Passepartouts mit säurefreien Passepartouts präsentiert werden.

Während der eine Sammler, gelernter Uhrmacher und studierter Kunsthistoriker, mittlerweile seit fast 40 Jahren sammelt, 2022 sein 25-jähriges Geschäftsjubiläum seiner Kunsthandlung feiern konnte und schon mit etwa 14 Jahren wusste, dass er sich in seinem Leben mit Kunst beschäftigen möchte, sammelt sein Ehepartner und ausgebildeter Grafiker seit gut 20 Jahren.

Der Grundstein für diese Sammlung bildete eine Urlaubsreise, auf der Heiko die Pop-Art-Arbeit „Bunny in the Corner“ (2003) von András Bartos kaufte.

Eine private Sammlung wächst also in der Regel über Jahre und kann wie ein Tagebuch gelesen werden. Vielleicht war es am Anfang noch ein Zufallskauf, doch sehr schnell wird die Suche gezielt, entwickelt sich ein Profil. Das soll auch in dieser Ausstellung nachvollziehbar werden. Während der eine Sammler eine besondere Neigung für die heimische, impressionistische Kunst um 1900 entwickelt hat, schaut der andere gerne weiter in die Moderne und hat sein Herz in der amerikanischen Nachkriegsmoderne sowie überhaupt in den 1950er bis 1970er Jahren verloren. Aus sehr persönlichen, individuellen Grundlagen und Werten entsteht langsam ein bestimmtes Sammelgebiet, ein bestimmter Sammelschwerpunkt.

Der Schwerpunkt der einen Sammlung liegt auf Kunst aus Schleswig-Holstein sowie den angrenzenden Regionen Sønderjylland und Hamburg-Altona – eine geografische Ausrichtung, die sich aus der bewegten Landesgeschichte mit ihren wechselnden Grenzverläufen ergibt.

FLENSBURGER KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER

Als geborener Flensburger sind für Thomas Flensburger Künstlerinnen und Künstler immer im Blick. Und das geht schon früh los: Tatsächlich befinden sich mit Werken von Melchoir Lorck Arbeiten aus dem 16. Jahrhundert in seiner Sammlung. Der in Flensburg 1527 geborene und 1594 in Kopenhagen verstorbene Künstler schuf Gemälde, Kupferstiche, Holzschnitte und Zeichnungen. Er war Untertan der dänischen Krone und erstellte u.a. eine Karte der Elbe.

Und es gibt keine einzige Arbeit von Melchoir Lorck in dieser Ausstellung, denn wir nehmen ja den norddeutschen Impressionismus in den Blick. Da werden der 1865 in Adelby bei Flensburg geborene Maler, spätere Direktor der Königsberger Kunstakademie (1906-16) und ab 1916 in Berlin lebende **Ludwig Dettmann** (-1944 Berlin) und der ein Jahr später in Flensburg geborene Kunsthandwerker und Maler des Jugendstils und der Klassischen Moderne

Hans Christiansen (-1945 Wiesbaden) interessant. Er hat seine spätere Frau Claire Guggenheim, die er 1897 in Paris heiratete, in einer wunderbaren Bleistiftstudie skizziert. Auch die Malerin **Käte Lassen**, hinter mir an der Stirnwand links vertreten mit den „Zwei Frauen in den Dünen“ von 1911 und im Grafikraum mit einer sehr eindrucksvollen Bleistiftstudie einer alten Frau, stammt aus Flensburg (geb. 1880), wo sie 1956 verstarb. Die in Flensburg geborene Malerin und Fotografin **Magdila Hebroni-Christiansen** (1898-1968 in Paris), die am Bauhaus in Weimar und Dessau studierte, ist vertreten mit dem Gemälde auf Malpappe „Interieur mit Frau in rotem Kleid“.

Skizzen auf Papier sind gerne Vorarbeiten für große Gemälde. Sie sind auf jeden Fall unmittelbare „Notizen“ der Künstlerinnen und Künstler. Mit ihren Skizzen halten sie ihre Ideen in schnellen Bleistift- oder Tuschstrichen fest. Sie korrigieren, ergänzen und geben uns Einblicke in ihre eigenen Empfindungen und Gefühle. Oftmals sind diese Papierarbeiten gar nicht für uns Betrachtenden bestimmt. Auf der anderen Seite werden diese Skizzen aber signiert und dadurch avancieren sie zu einem eigenständigen Kunstwerk, das durch die Signatur autorisiert wurde.

LANDSCHAFTSMALER AUS NORDFRIESLAND

Der in Westerschnatebüll in Nordfriesland geborene Landschafts-, Tier- und Genremaler **Hans-Peter Feddersen d.J.** (1848-1941 Kleiseerkoog, heute Galmsbüll, 93 Jahre alt geworden), dessen Vater Portraitmaler war, ist hier gleich mit mehreren Werken vertreten. Ausgebildet als Stuben- und Porzellanmaler in Niebüll, ging er 1866 an die Kunstakademie in Düsseldorf und wurde erst Meisterschüler bei Oswald Achenbach und lernte ab 1871 in Weimar bei Theodor Hagen, dem er von Düsseldorf nach Weimar gefolgt war. Ab 1884 lebte der als Entdecker der Nordseeküste geltende Künstler bis zu seinem Tod in Nordfriesland. Er gilt heute als einer der bedeutendsten Landschaftsmaler Schleswig-Holsteins–begann im Naturalismus und entwickelte sich über Anklänge an den Impressionismus bis zu seinem expressionistischen Spätwerk. Neben dem Gemälde „Winterdämmerung“ von 1931 in der Tischvitrine, gibt es

an der Stirnwand seine frühe „Wiesenstudie“ von 1881 zu sehen und in der Standvitrine das kleine Bild „Baumgruppe mit Kühen“, o. J..

EXPRESSIONISMUS

Als einer der führenden Expressionisten ist **Emil Nolde** (Burkal Sogn 1867-1956 in Seebüll/Neukirchen) bekannt. Er war ein großer Aquarellist in der Kunst des 20. Jahrhunderts und bekannt für seine ausdrucksstarke Farbwahl. Wenn Sie jetzt denken, Sie bekommen farbenfrohe Blumenaquarelle von ihm zu sehen, dann muss ich Sie enttäuschen und bitten, nach Seebüll, dem Sitz der Emil-Nolde-Stiftung, zu fahren. Hier in unserer Ausstellung können Sie zwei Radierungen aus den Jahren 1906 und 1908 entdecken. Da stand Emil Nolde am Anfang seiner Karriere, hatte gerade geheiratet (1902) und dabei gleich seinen Namen Hansen in Nolde, seinem Geburtsort, umgeändert.

Das Exlibris von 1906 entstand für den Schweizer Juristen Hans Fehr (1874-1961, Schweizer Rechtsgelehrter) den Nolde in St. Gallen kennen gelernt hatte und mit dem er lange verbunden blieb. Nolde schuf dort Postkarten der Schweizer Berge, wodurch er sich sein Leben als freier Künstler sichern konnte.

Ebenfalls als Expressionistin bekannt geworden ist die Malerin **Dorthea Maetzel-Johannsen** (Lensahn/Holstein 1886–1930 Hamburg). Sie ist Mitbegründerin der Hamburger Sezession. Ab 1919 schuf sie ihre expressionistischen Hauptwerke. Ausgebildet als Zeichenlehrerin 1907-1909, heiratete sie den Hamburger Architekten, Maler, Grafiker und Bildhauer Emil Maetzel (1877 in Cuxhaven-1955 in HH), ebenfalls Mitbegründer der Hamburger Sezession). Sie portraitierte ihren Mann u. a. 1913 – hier ein paar Bilder weiter rechts zu sehen. Seit 1921 lebte das Paar in HH-Volksdorf (dort, wo Jahre später auch Karin Hertz ihr Zuhause fand). Das 1923 entstandene Gemälde „Näherin“ zeigt in seiner stärkeren Flächenwirkung deutlich ihre Beschäftigung mit der neuen Sachlichkeit. Wie in vielen anderen Werken der Malerin schwingt eine feine, kontemplative Stimmung mit.

Heinrich Steinhagen (1880 in Wismar–1948 in Hamburg-Rahlstedt), als Sohn eines Schuhmachers geboren und später wie Dorothea Maetzel-Johannsen Mitbegründer der Hamburger Sezession, arbeitete sein Selbstbildnis mit kräftigen Farben – besonders aus der Grün- und Blaupalette – und offenen Strichführungen in expressiver Manier. Gedankenverloren hält er den gerade in Rot eingetunkten Pinsel in seiner linken Hand.

KNOTENPUNKTE DER VERWEBUNG / ZEITGENOSSEN

Und dazwischen hängt eine viel jüngere Arbeit – ein Knotenpunkt der Verwebung der verschiedenen Stile in dieser Ausstellung – genau wie auf der anderen Seite das gelbe Schlauchboot von Gunther Fritz.

Die „Farbenfreude“, 1982 von **Kurt Haug** (Jg. 1941, geboren in Graz, 1945-1955 Waisenhaus für Knaben in Mannheim), der seit 2018 in Neumünster lebt, verbindet die helleren Rot-Orange-Töne der „Näherin“ und die kältere Grünblaufarbigkeit des Gemäldes von Steinhagen durch die Farbwahl für seine gezeigten, teils noch unbenutzten Pastellkreiden. Seit 2008 besonders auf Portraitmalerei spezialisiert, wandte er sich in den frühen 1960er Jahren, also während seiner Studienzeit, von der Abstraktion und dem Informel ab und entdeckte den objektbezogenen Realismus als Bildsprache für sich. In einem vielschichtigen, altmeisterlichen Malprozess (Eitempera und Harzölfarbe) fixiert er glasklar seine Sujets auf Leinwand–gnadenlos analytischer Blick, oft Dinge des alltäglichen Gebrauchs, frontal und isoliert dargestellt. Es geht dem Maler dabei um die taktilen, körperlichen sowie formalen Eigenschaften der Dinge, mit Bedeutung lädt er sie nicht auf.

Das „gelbe Schlauchboot“, o. J., von **Gunther Fritz** (geb. 1938 in Köln) auf der gegenüberliegenden Seite ist für mich ebenfalls durch seine kräftige Farbigkeit eine Verknotungsstelle zwischen den verschiedenen Kunststilen und Entstehungsjahren in dieser Ausstellung–das Werk führt die expressive Farbigkeit der „Pferde“ von Rudolf Behrend für mich fort. Fritz, ein aktives Mitglied der Gemeinschaft Lübecker Künstlerinnen und Künstler und ein namhafter Vertreter der regionalen Kunstszene in Schleswig-Holstein,

absolvierte 1958-1962 die Kunsthochschule Hamburg und ist heute besonders für seine maritimen Motive, also etwa markante Darstellungen von Fähren, Containerschiffen und Hafenanlagen, geschätzt. In einer Werkreihe widmete sich der Künstler auch gezielt den kleineren Wasserfahrzeugen–bis hin zum Schlauchboot. Das gelbe Schlauchboot schippert allein ohne Lenker auf der grob angelegten Wasseroberfläche. Es verliert dadurch seinen rein funktionalen Kontext und wird zu einem eigenständigen, fast skulpturalen Kulturobjekt.

Zeitgenössische Malerinnen und Maler kamen erst viel später in die Sammlung. Einer der Ersten war der uns allen bekannte Nikolaus Störtenbecker (1940–2022), der gleichzeitig mit Kurt Haug in Hamburg studierte (1960–65), bis 1977 zur 1965 gegründeten Gruppe „Zebra“ gehörte und später der Begründer der „Norddeutschen Realisten“. Die Gruppe der „Norddeutschen Realisten“ formierte sich 1989 als lockerer Verband von etwa 20 Künstlerinnen und Künstlern. Sie suchen im direkten Kontakt mit der Natur nach Szenarien, die der eigenen Gedanken- und Gefühlswelt entsprechen und ein Wechselspiel mit den eigenen Stimmungen, Fragen und Irritationen eingehen.

Zu dieser Gruppe gehörte auch der 1955 in Eutin geborene Künstler **Michael Arp**, der ab 1976 in Kiel studierte und der leider schon 2013 in Grödersby nahe Kappeln an der Schlei verstarb. Seine beiden Arbeiten „Im Schloss vor Husum“ und „Fenster“ von 2000/03 finden Sie im vorderen Teil der linken Langwand. In diesem Zusammenhang ist zudem der Maler und Grafiker **Klaus Fußmann** (Jg. 1938) zu nennen, von dem im Empfang seine pastose Arbeit „An der Geltinger Birk“, ÖL/Lw., 2019/20 hängt und in der Grafikhalle die Gouache „Blick in den Himmel“ von 2004. Fußmann war von 1974–2005 Professor an der HdK Berlin. Seine Schüler sind u. a. Till Warwas und Christopfer Lehmpfuhl, die ebenfalls zu den Norddeutschen Realisten gehören. Er hat viele Auszeichnungen erhalten u.a. den Verdienstorden des Landes SH, 2015 und 2018 den Kunstpreis SH. Heute lebt und arbeitet Fußmann in Gelting und Berlin.

Die Anknüpfungspunkte der „Norddeutschen Realisten“ liegen in der Kunst der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in der Zeit, in der sich Künstlerkolonien bildeten, um die direkte Umgebung en plein-air wiederzugeben. In diesem

Zeitraum liegen auch die Wurzeln der Sammlung von Thomas. Er ist ein Liebhaber der Künstlerkolonie Ekensund.

KÜNSTLERKOLONIE EKENSUND

Die **Künstlerkolonie Ekensund** war eine Künstlerkolonie in Egernsund Sogn unweit der Insel Alsen im Süden Jütlands am Nordufer der Flensburger Förde. Dieses Gebiet gehörte bis zur Volksabstimmung 1920 als Ekensund zur Provinz Schleswig-Holstein und somit zum Königreich Preußen, das wiederum zum Deutschen Reich gehörte.

Zu der ersten Künstlergeneration zählen die 1882 vornehmlich aus Berlin und Düsseldorf angereisten Maler: Theodor Sander, **Heinrich Petersen-Angeln** (Westerholz 1850–1906 Düsseldorf), von dem hier die „Studie Ekensund“, o. J. hängt, Johann Knutz, Erich Kubierschky sowie German Grobe und **Heinrich Petersen-Flensburg** (Aarhus 1861–1908 Düsseldorf). Er ist gleich mit zwei Arbeiten zu sehen: dem Aquarell „Trocknende Reusen am Steg bei Höruphaff, o.J. und der Federzeichnung auf Tonpapier „Flensburger Hafen“, o.J. Auch der Flensburger **Jakob Nöbbe** (Flensburg 1850–1919 ebenda)**,** von dem sich das Werk „Abend im Flensburger Hafen“ aus dem Jahre 1878 in der Ausstellung befindet, gehörte zu diesem Kreis. (Das erste Bild, dass Thomas verkaufte, war im August 1997 ein Landschaftsgemälde von Nöbbe.)

Die zweite Malergeneration der Künstlerkolonie Ekensund kam größtenteils aus München. 1884 zog es **Fritz Stoltenberg,** von dem wir ein Gemälde aus unserer Sammlung in die Veranda gehängt haben, aus München an die Nordsee und von hier aus weiter in die Künstlerkolonien Skagen und Ekensund.

Otto-Heinrich Engel (Erbach 1866–1949 Glücksburg) Gründungsmitglied der Berliner Secession 1898 und in deren Vorstand, hatte in München die Landschaftsbilder der Skagen-Maler gesehen und ging davon aus, dass die Landschaft um Ekensund ähnlich sei. Die anfängliche Enttäuschung 1892 schlug bei einem zweiten Aufenthalt in Begeisterung um und er besuchte in den folgenden Jahren den Sommer über regelmäßig die Flensburger Förde. Auch die Maler Alexander Eckener, Anton Nissen und seine spätere Frau Maria

Schlaikier zog es an die Flensburger Förde und allerhand andere Kunstschaffende mehr wie Gertrud Wurmb und Emmy Gotzmann.

Als Nordschleswig 1920 nach der Volksabstimmung an Dänemark fiel, geriet Ekensund lange Zeit in Vergessenheit.

KÜNSTLERKOLONIE SKAGEN

Ganz im Gegensatz zur **Künstlerkolonie Skagen.** Sie ist unzweifelhaft Dänemarks bekannteste Künstlerkolonie, ganz oben an der Nordspitze gelegen, wo Nord- und Ostsee sich treffen. Die Hauptblütezeit dieser Kolonie in dem kleinen Fischerdorf lag in den 1880er und 1890er Jahren. Das heute noch existierende Brøndums Hotel war ihr Treffpunkt für Gespräche, Diskussionen und gemeinsame Abende. Die bekanntesten Künstler dieser Gruppe sind die Tochter des Brøndum Wirtes Anna Ancher, die **Michael Ancher** (1849 auf Bornholm–1927 Skagen) von Bornholm heiratete, Oscar Björck, Holger Drachmann, **Viggo Johansen** (1851–1935), Christian Krogh, P. S. Krøyer, **Carl Locher** (Flensburg 1851–1915 Skagen) und Laurits Tuxen.

Michael Ancher kam 1874 das erste Mal nach Skagen. Er war von dem Ort begeistert und kam im Jahr darauf wieder. 1882 folgte P. S. Krøyer. Skagen zog mehr und mehr Maler an, die die moderne französische Freiluftmalerei betrieben. Die Natur und das bewegte gesellschaftliche Leben zog ganz unterschiedliche Künstler an. Skagen war der moderne Durchbruch in der nordischen Kunst. Erst nach dem Tod von Drachmann und Krøyer 1908 und 1909 endete die Skagener Künstlerkolonie.

Michael Ancher ist vor allem für seine realistischen und monumentalen Darstellungen des harten Alltags und des Überlebenskampfes der Fischer auf dem Meer bekannt geworden. Davon zeugt das kleine Bildnis „Fischer mit Südwester“ von 1915 (Öl auf Papier) hier in der ersten Tischvitrine.

Sein enger Freund **Viggo Johansen** galt dagegen als Meister des häuslichen Lebens, der Intimität und des gemütlichen Interieurs, er hielt das tägliche Leben fest. Ein gutes Essen verschmähte er nicht wie das Gemälde „Beim

Geflügelhändler“ aus dem Jahre 1883 (Öl/Lw.) zeigt. Später kehrte Johannsen nach Kopenhagen zurück, wurde Professor und schließlich Direktor der Königlich Dänischen Kunstakademie.

Und **Carl Locher** (1851–1915) war der unbestrittene Marinemaler der Skagen-Gruppe. Seine Leidenschaft galt dem Meer, den Schiffen und der ungezähmten Küstenlandschaft, was sein „Nord-West-Sturm bei Hornbaek“ von 1883, Öl auf Malpappe, unbestreitbar wiedergibt. Locher gilt heute als ein Pionier der Radierung in Dänemark. Er eröffnete mit staatlicher Unterstützung eine eigene Schule für Radierkunst in Kopenhagen, um diese Technik zu etablieren.

DÄNISCHE KÜNSTLER

Ein Krøyer-Schüler ist **Claus Holsøe** (1863 in Aarhus–1935 in Asserbo im nördlichen Teil der Insel Seeland) studierte 1882-1884 in Kopenhagen an der Kunstakademie und danach an der Freien Kunstschule bei Peder Severin Krøyer. Er debütierte im Dezember 1886 mit einer Darstellung eines Wohnraumes nach der Art der niederländischen Maler des 17. Jahrhunderts. Das Werk wurde zum Vorbild seines weiteren Schaffens. Hier in Heikendorf zeigen wir sein Ölgemälde „Treppenaufgang mit Katze“, o.J. Die holländischen Vorbilder hatte auch der Däne **Cilius Andersen** (1865 in Odense–1913 Frederiksborg). Er machte Studienreisen nach Paris, Holland und Italien. In der Mehrzahl malte er idyllische Landschaften und humorvolle, erzählende Genrebilder wie die „Geflügel rupfende Alte“, das sehr an die holländische Malerei des 17. Jahrhunderts erinnert, die für viele Maler der Zeit eine große Inspirationsquelle darstellte.

August Tørsleff (Flensburg 1884–1968 Kandestederne), dessen „Mädchen von der Jammerbucht“ von 1904 (Öl auf Leinwand) hinter mir hängt, ist ebenso wie **Hans Fuglsang** (1889 in Hadersleben–1917 Juniville/Champagne) ein deutsch-dänischer Künstler. Fuglsang war Sohn eines Brauers. Er hat ungefähr 110 Gemälde, etwa 350 Zeichnungen und 10 Skizzenbücher hinterlassen; eine davon ist die amüsante Feder- und Tuschezeichnung „Am Cafétisch in Dresden“ nebenan.

Als eine Art künstlerischer Vater dieser Künstler kann **Christoffer Wilhelm Eckersberg** (1783 in Blaukrug bei Blans–1853 Kopenhagen) gelten, der als Lehrer an der Königlich Dänischen Kunstakademie eine ganze Generation von dänischen Künstlern geprägt hat. 1810 reiste er nach Frankreich und wurde Schüler des Klassizisten J-L David. Danach lebte er zwischen 1812 und 1816 in Rom und gehörte zum Kreis um den dänischen Bildhauer Bertel Thorvaldsen. Zurück in Kopenhagen wurde er Professor und 1827–29 gar Direktor der Kunstakademie. Unter seiner Leitung förderte er das Malen nach der Natur, anstelle des bloßen Kopierens von Gipsabgüssen antiker Statuen, wie es zuvor ausschließlich üblich gewesen war. Eckersberg erlaubte das Arbeiten en plein air und ab 1833 auch lebende Menschen als Aktmodelle.

Eine städtische Szenerie zeigt uns der ebenfalls aus Dänemark kommende Künstler **August Fischer** (1854–1921). Er ist unter den Nachfolgern von Eckersberg an der Kopenhagener Akademie ausgebildet worden. Berühmt wurde er vor allem für seine detailreichen, atmosphärischen Architekturgemälde und Stadtansichten. Häufig reiste er nach Deutschland und Italien. Dies dokumentiert auch sein ausgestelltes, lebendiges Werk aus der italienischen Schweiz „In Lugano“, o. J..

Daneben hängt ein mit Öl auf Holz gemaltes Werk von **Fritz Dingkuhn** (1894 in Ostpreußen–1979 in Hamburg), der seit 1922 mit Elsa Haensgen-Dingkuhn (1898 in Flensburg–1991 in Hamburg), einer bekannten Malerin der Neuen Sachlichkeit, verheiratet war. Sein „Regentag“ (wohl 1930) ist gerade in diesen Tagen sehr aktuell. Das schnelle Fortkommen der Menschen mit und ohne Regenschirm an einen trocknen und windgeschützten Ort ist gut nachzuvollziehen. Der Maler hat das Geschehen auf einem mit Häusern umbauten, städtischen Platz festgehalten. Eine große Litfaßsäule steht prägnant im Vordergrund. Eine derartige Anschlagsäule für Plakate gibt es seit 1855. Der Berliner Drucker und Verleger Ernst Litfaß erfand sie, um dem wilden Bekleben von Hauswänden und Bäumen ein Ende zu setzen. Sie ist Ausdruck des modernen Lebens, des Konsums und der großflächigen Werbung.

Fritz Dingkuhn nahm sich später zugunsten seiner Frau künstlerisch zurück und sicherte den Lebensunterhalt der Familie durch eine feste Anstellung als Kunsterzieher–zunächst an einem Lyzeum, später im Hamburger Staatsdienst und nach dem Zweiten Weltkrieg an der Volks- und Realschule Hamburg-Sasel.

KÜNSTLERKOLONIE HEIKENDORF

Mit Freude habe ich beim Auspacken festgestellt, dass auch die **Heikendorfer Künstlerkolonie** in den Sammlungen vertreten ist. **Heinrich Blunck** (1891–1963), der bis zu seinem Tod in dem heute als Künstlermuseum Heikendorf umgebauten Haus lebte und wirkte, wohnte von 1942 bis Anfang der 1950er Jahre in Simonsberg an der Nordsee. Zu den vielen dort gefundenen Motiven gehört die „Abbruchkante Hallig im Winter“. Von **Rudolf Behrend** (1895–1979) sind drei Arbeiten ausgestellt: Der stimmungsvolle „Dorfteich“, die expressiven „Pferde auf der Weide“ wohl 1923 und das kleine Bild in der Standvitrine „Akt mit Katze“, um 1935. Behrend stammte aus Neuheikendorf und die reetgedeckte Bauernkate, in der er mit seiner Frau und seiner Tochter lebte, wird nun dankenswerterweise durch die Arbeit des Vereins des Behrend-Hauses grundsaniert. Behrend arbeitete Anfang der 1930er Jahre zeitweise im Fotoatelier des befreundeten Kunsthändlers Peter Hattesen in Flensburg. Auch die Beziehung zu dessen Sohn Holger Hattesen („Anstreicher“, o. J.) war eine sehr freundschaftliche. Über Peter Hattesen hatte Behrend u.a. Kontakt zu den norddeutschen Expressionisten Heinrich Steinhagen (Selbstbildnis mit Palette, um 1940) und Karl Peter Röhl bekommen.

KIELER KÜNSTLER

Der aus Kiel stammende Maler und Grafiker **Karl Peter Röhl** (1890 in Kiel - 1975 in Kiel) kehrte Ende 1918 aus dem Kriegsdienst zurück und fand sich mit seinen ehemaligen Studienkollegen Werner Lange und Peter Drömmer in Langes Kieler Atelier in der Muhliusstraße zu einer Ateliergemeinschaft zusammen. Sie gründeten im April 1919 die *Expressionistische Arbeits-gemeinschaft Kiel*, die bis 1920 aktiv war.

Im Werk Röhls sind die Einflüsse vom politischen Engagement bis zum Wandel der Motive und Formensprache hin zur gegenstandslos-abstrakten Kunst und zu kosmischen Visionen nachvollziehbar. Ein Holzschnitt aus den 1920er Jahren dokumentiert seine expressive Schaffensphase.

Weitere Kieler sind der Maler **Friedrich Mißfeldt** (Kiel 1874–1969 Schleswig), der mit seinem Gemälde „Wasserfreuden“, um 1900, seine Begeisterung für maritime Motive beweist. Auch Landschaften und großzügige, flächige Kompositionen, die an Wandteppiche erinnern gehören zu seinem Oeuvre. Das kleine Blatt „La ferme Dresden“, um 1908, in der Vitrine in der kleinen Halle schlägt eine Brücke zu den späteren Werbeplakaten in diesem Raum.

Und **Julius Fürst** (1861 in Dänischenhagen–1938 in Kiel), ausgebildet in Hamburg, Berlin und München, lebte ab 1892 in Kiel, wo er 1894 Gründungsmitglied der Schleswig-Holsteinischen Kunstgenossenschaft war – u. a. zusammen mit Georg Burmester. Sein sehr ansprechendes, leuchtendes Blatt „Auen an der Schwentine“, wohl 1919, an der grauen Wand im Grafikraum ist mit Aquarell und Gouache gemalt.

CHRONIST VON NEUMÜNSTER

Nicht aus Kiel, aber aus Neumünster, kommt **August Westphalen** (1864–1957), hinter mir an der Stirnwand mit der großen Arbeit „Seerosen im Moor“ von 1897 zu sehen. Der Sohn eines Tuchfabrikanten ist vor allem als Chronist und wichtigster Vertreter seiner Heimatstadt Neumünster in Schleswig-Holstein bekannt. Gerne mengte er seiner Freilichtmalerei eine poetische Prise bei. Ausgebildet an der Akademie der Künste in Berlin gehörte er 1898 zu den Gründungsmitgliedern der Berliner Secession zusammen mit Max Liebermann, Max Slevogt und Walter Leistikow. Weil er nie den Kontakt zu seinen Wurzeln aufgab, war er zudem Mitglied der schleswig-holsteinischen Kunst-genossenschaft.

Heiko, der Kommunikationsdesigner geworden ist, entwickelte dagegen ein besonderes Interesse für internationale Künstler aus der Mitte des

20. Jahrhunderts. Dazu gehören Andy Warhol und David Hockney oder der deutsche Künstler Günter Fruhtrunk.

POP-ART AUS AMERIKA

Kein Wunder! **Andy Warhol** (geboren als Andrew Warhola einer Einwandererfamilie aus den Karpaten 1928 in Pittsburgh, Pennsylvania -1987 New York City) war auch als Gebrauchsgrafiker gestartet. Ausgebildet 1945-49 am Carnegie Institute of Technology in Pittsburgh in Malerei und Design, ging er 1950 nach New York, änderte seinen Namen und konnte mit Zeichnungen seiner Schuhwerbung einen künstlerischen Erfolg erlangen. 1962 hatte Andy Warhol mit Campell´s Soup Cans seine erste Einzelausstellung als Künstler–er zeigte alle 32 verschiedenen Suppensorten, die es von dieser Firma gab. Im gleichen Jahr gründete er seine berühmt gewordene „Factory“. Dieser Ort war gleichzeitig Atelier, Filmstudio (Warhol drehte knapp 280 Filme und über 4.000 Videos) und „Partylocation“ und bildete den Pool der kreativen Szene der Stadt. Mit dem Attentat der radikalen Frauenrechtlerin Valerie Solanas 1968, bei dem Warhol lebensgefährlich verletzt wurde, änderte sich die Offenheit der „Factory“ und er konzentrierte sich wieder verstärkt auf seine Bilder und Siebdrucke. Ende 1969 gründete er sein eigenes Magazin „Interview“, in dem er die Reichen und Schönen für ein hohes Honorar vorstellte.

Andy Warhol, der die Vorstellung davon, was Kunst sein darf, revolutionierte, dadurch dass er die Grenze zwischen der „hohen“ Kunst und der kommerziellen Alltagskultur komplett auflöste, ist in dieser Ausstellung gleich mit drei Arbeiten vertreten: Brillo (Siebdruck-Poster von 1970), Lincoln Center Ticket (Siebdruck von 1967) und dem Electric chair von 1971.

Sein „Lincoln Center Ticket“ ist ein Paradebeispiel für die Pop-Art, eine Kunstbewegung, die Mitte der 1950er Jahre in den USA und Großbritannien entstand und in den 1960er Jahren ihren Höhepunkt hatte. Neben der Verwendung von banalen Gegenständen, Konsumgütern und Werbung wurden Comics, Stars, Film und Medien einbezogen und häufig in klaren, kräftigen Primärfarben, flächigen Darstellungen und seriellen Reihungen gestaltet. Für

das 5. New York Film Festival vom Lincoln Center for the Performing Arts in New York in Auftrag gegeben, vergrößerte Andy Warhol für das Poster eine banale Eintrittskarte stark auf etwa 115 x 62 cm. Zudem benutzte er kräftige Farben, die zum Teil auch fluoreszierend eingesetzt wurden und verwandte ein leuchtendes Blumenmotiv neben den typischen Informationen einer Eintrittskarte. Die schwarze Typographie druckte er bewusst als Fehldruck leicht versetzt drüber und brachte dadurch eine Dynamik in das sonst statische Plakat. Von diesem Werk gibt es eine reguläre 500er Auflage ohne Signatur und eine exklusive, signierte 200er Auflage.

Blumenmuster entwickelte der Künstler in seiner Flowers-Serie 1964. Dafür verwandte er ein Farbfoto der Naturfotografin Patricia Caulfield, das in der Zeitschrift „Modern Photography“ veröffentlicht worden war. Warhol schnitt das Bild unautorisiert quadratisch zu, manipulierte es so, dass nur vier der ursprünglich sieben Hibiskusblüten zu sehen waren und druckte es. Caulfield entdeckte diese Siebdrucke und verklagte daraufhin Warhol wegen Urheberrechtsverletzung. Letztendlich kam es zu einer außergerichtlichen Einigung, bei der die Fotografin Geld und zwei Drucke erhielt. In den folgenden Jahren verwandte der Künstler zumeist eigene Polaroid Aufnahmen, um diesem Problem aus dem Weg zu gehen.

Dieses scheinbar harmlose, rein dekorative Naturmotiv hebt sich stark ab von seiner „Death-and Desaster“ Werkreihe, die zwischen 1962 und 1965 entstand, und in der Warhol Autounfälle, Suizid und Hinrichtungen, eben Tod und Katastrophen, thematisierte. Sein hier gezeigter „Electric chair“ stammt aus der 1971 herausgegebenen Mappe, in der dieses Motiv in zehn verschiedenen Farb-Siebdrucken auf Papier zusammengefasst ist. Dieses düstere und sehr politische Thema beschäftigte den Künstler ab 1963. Die Grundlage bildet ein Pressefoto aus dem Jahre 1953. In diesem Jahr wurden im berüchtigten Sing-Sing Gefängnis die vermeintlichen Atomspione Julius und Ethel Rosenberg mit dem elektrischen Stuhl hingerichtet. Zehn Jahre später entflammten im New York State erneut hitzige Diskussion um die Todesstrafe. 1963 fand in diesem Bundesstaat tatsächlich die letzte Hinrichtung statt. Bis zur endgültigen Aufhebung dauerte es allerdings bis 2007.

Auf dieser Arbeit ist kein Mensch zu sehen. Der Stuhl ist leer, nur die Lederriemen sind zu erkennen und hier nur zu erahnen ein kleines Schild an der Wand mit der Aufschrift „Silence“.

Andy Warhol gleichzeitig fasziniert und entsetzt davon, wie die Massenmedien täglich Katastrophen, Hinrichtungen u.ä. neben Konsumwerbung abbildeten und dadurch die Abstumpfung der Gesellschaft vorantrieben, frei nach dem Motto, wenn man ein schreckliches Bild nur oft genug zeigt, verliert es seine Wirkung.

POP-ART AUS GROSSBRITANNIEN

Der Pop-Art Künstler **David Hockney** (1937 in Bradford–2026) dagegen war Brite. Als Maler, Grafiker und Fotograf schuf er ein Werk, das sich starren Kategorisierungen verweigert. Ausgebildet am Royal College of Art in London, lehnte er sich gegen den damals vorherrschenden Abstrakten Expressionismus auf und arbeitete konsequent figurativ. Obwohl er der Pop-Art nahestand, bewahrte er Zeit seines Lebens ein völlig eigenständiges figuratives Profil. Er war bekannt für seine große Experimentierfreude. Bereits in den frühen 1960er Jahren thematisierte Hockney seine eigene sexuelle Identität offen und selbstbewusst in seinen Werken – als Homosexualität in Großbritannien noch unter Strafe stand.

Das Ausstellungsplakat „Complete Prints“ (Offset-Lithografie-Verfahren) für die Galerie Mikro in Berlin 1968 geschaffen, basiert auf der 1966 entstandenen Strichzeichnung „Two boys aged 23 or 24“. Zwei junge Männer liegen nackt und entspannt nebeneinander im Bett. Die Brisanz liegt im Entstehungsjahr. Er zeigt gleichgeschlechtliche Intimität als etwas völlig Normales, Zärtliches und Alltägliches – ein langer Weg bis dahin!

Auf dem Plakat wird die Kunst der Linie gefeiert. Eine reduzierte, minimalistische Linienführung ist zu sehen – genau wie daneben auf dem über 100 Jahre älteren Blatt von Eckersberg. Dieses signierte Plakat gilt heute als ein Ikonen-Objekt der queeren Kunstgeschichte und ist ein gesuchtes Sammlerstück.

POP-ART AUS DEUTSCHLAND

In den Zusammenhang „Pop-Art“ gehört auch das Frühwerk von **Claus Vahle** (geb. 1940 in Göttingen) auf der Staffelei in der großen Halle. Er arbeitete zunächst bis 1997 an verschiedenen Gymnasien als Kunsterzieher und ist seit 1998 als freischaffender Maler und Grafiker tätig. Heute lebt er in Schleswig. Die Arbeit „Prestige“ (Öl auf Leinwand) von 1970 stammt aus seiner sogenannten Berliner Phase (1968–72). Vahle war bis 1972 an der Hochschule für bildende Künste in Berlin eingeschrieben. In dieser Zeit setzten sich viele junge Künstler kritisch mit der Konsumgesellschaft, dem Kapitalismus und den bürgerlichen Statussymbolen auseinander–dies spiegelt sich bereits im Titel wider. Zu erkennen sind eine teure Sportuhr, ein Lederhandschuh, die englische Sportwagenfahrer tragen, und verschiedene Stempel, beispielsweise vom Fifth Avenue Hotel im Herzen von New York. Ab 1967 griff der Künstler massiv Elemente der Pop Art auf und wählte harte Konturen und eine flächige, fast plakative Farbgebung aus, die an Siebdrucke erinnern, obwohl Vahle hier klassisch mit Öl auf Leinwand malte.

MODERNER SURREALISMUS/KONZEPTART UND EINE SCHWARZE KATZE

Victor Castillo (1973 in Santiago de Chile, 2004 lebte er in Barcelona, seit 2010 in Kalifornien), zeitgenössischer chilenischer Künstler, der heute in Los Angeles lebt, hängt links daneben–mit etwas Abstand. Er ist heute eine feste Größe im Bereich des modernen, politisch motivierten Surrealismus und berühmt für seine düsteren, sozialkritischen Gemälde im Comic-Stil.

Seine Figuren, oft Kinder – wie hier, haben ein unheimliches Aussehen. Sie besitzen hohle leere Augenhöhlen und lange würstchenförmige Nasen. (Diese erinnern an Pinocchio). Auf den ersten Blick wirken seine Bilder harmlos, doch dann transportieren seine Figuren Erzählungen von Gier, Grausamkeit, Korruption, blindem Konsumismus und dem Missbrauch von Macht, wie der Künstler sie aus seiner Kindheit kennt. Die jüngere Geschichte Chiles ist gekennzeichnet von einem dramatischen Wechsel zwischen einer brutalen

Diktatur, einer wirtschaftlichen Neuausrichtung und einer langwierigen Rückkehr zur Demokratie. Castillo nutzt in seinen Werken die Ästhetik der Werbung und der Animation, um den Betrachter erst anzulocken und ihm dann die bittere Botschaft dahinter zu offenbaren.

Etwas freundlicher kommt dagegen die „Mini Mouse“, um 1993, von **Elsbeth Arlt** (1948 in Kiel–2015 in Flensburg) daher. Die Konzeptkünstlerin, Malerin und Grafikerin wurde bis 1977 in Kiel und Hamburg ausgebildet, und ist besonders durch ihre feinsinnigen Arbeiten, die Bild, Malerei und geschriebene Sprache verbinden, bekannt geworden. In Kiel an der Universitätsbibliothek prangt markant ihr Schriftzug „Manche leuchten, wenn man sie liest“–ein Zitat von André Gide aus dem Jahr 1897. Ihre in Heikendorf vorgestellte Malerei „Polaroid“ von 2001 ist eine feinsinnige, abstrakte Arbeit, die uns Betrachtenden eine Folie für all unsere Vorstellungen, Wünsche, Gedanken und Ideen bietet. Es gilt sie im doppelten Sinn zu entwickeln.

Eine ruhende, in sich eingerollte „Schwarze Katze“, o. J. hängt daneben. Sie stammt von **Joachim Rágóczy** (Bonn 1895–1975 Berlin), der Künstler und Bibliothekar war. Sein Werk zeigt neben dem Leben in Berlin besonders Szenen der Nord- und Ostseeküste, die er regelmäßig in den Sommermonaten besuchte. Er war Meisterschüler von Emil Orlik und später – bis zu dessen Tod 1932 – sein Privatsekretär. Danach verdiente er sein Geld freischaffend und erhielt ab 1942 eine feste Anstellung als Bibliothekar an der Hochschule für Kunsterziehung. Doch nach 1945 verlor er diese Stellung wieder, weil es zu wenig Arbeit gab. Um freischaffend über die Runden zu kommen, passte er sich in seinen Arbeiten nun verstärkt dem Geschmack seines Publikums an und malte vorwiegend Blumenstillleben und Katzenmotive. Erst 1955–1960 konnte er wieder als Bibliothekar seinen Lebensunterhalt verdienen.

KONKRETE KUNST

Günther Fruhtrunk (1923–1982 Selbstmord, lebenslang Schmerzen durch seine Kriegsverletzungen) gilt als ein Hauptvertreter der konkreten Kunst und der geometrischen Abstraktion. Auf der documenta 4 1967 erfuhren seine

farbintensiven Bilder aus parallelen, orthogonalen oder diagonalen farbigen in Streifen gebündelten Vektoren breite Aufmerksamkeit. Sein bekanntestes, bis 2018 millionenfach verbreitetes Werk, ist das Anfang der 1970er Jahre gestaltete Design der ALDI-Nord Plastiktüte.

In der Ausstellung präsentieren wir seine drei Arbeiten „Modulation“ und „Veränderte Reihen“ aus dem Jahr 1972 und das „Epitaph pour Arp“ von 1974.

SAMMELLEIDENSCHAFT

Die Leidenschaft für Kunst treibt beide Sammler an. Auch beruflich mit Kunst und Gestaltung befasst, zählt für sie der ästhetische Genuss jedes einzelnen Werkes, der den Alltag der beiden bereichert. Sicher ist, dass das Suchen und Finden von passenden Kunstwerken große Freude und Glücksmomente in ihnen auslösen. Dabei verbinden sich mit jedem neuen Zugang bestimmte Gefühle und Erinnerungen und häufig auch viele gemeinsame Gespräche.

Die Sammelleidenschaft des Menschen ist schon so alt wie die Menschheit selbst. Menschen sammeln aus psychologischen Gründen wie dem tiefen Bedürfnis nach Kontrolle, Struktur und Sicherheit in einer komplexen Welt. Weitere Motive mögen soziale Verbundenheit, Nostalgie, der Wunsch nach Statussymbolen oder Kapitalanlage sein. Berühmte Sammler waren beispielsweise die florentinische Bankiersfamilie Medici in Florenz, die Michelangelo und Da Vinci finanzierten, oder die Kunstmäzenin und Galeristin Peggy Guggenheim, die – ebenso wie die Kunstsammlerin Hanna Bekker vom Rath vor den Toren Frankfurts – unzählige Werke der Moderne vor der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg rettete, und die Schriftstellerin Gertrude Stein, die in ihrem Pariser Salon früh Talente wie Pablo Picasso und Henri Matisse entdeckte und förderte. Der Musiker David Bowie war ein leidenschaftlicher Sammler moderner britischer Kunst und unkonventioneller Designobjekte und der Schauspieler Leonardo DiCaprio konzentriert sich bis heute intensiv auf zeitgenössische Kunst sowie historische Fossilien und Comics.

Sammeln ist eine sehr belebende Leidenschaft – und die Betrachtung von Kunst auch.

DANK

- Ich möchte Thomas und Heiko ganz herzlich für die unkomplizierte und freundschaftliche Zusammenarbeit danken und für das Vertrauen, als sie mir pro cura für die Hängung gaben.

- Herrn Steffen

- Sigrid Paulsen-McCord, nicht nur für ihre Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, sondern auch als phänomenale Urlaubsvertretung von mir. Als ich aus dem Urlaub kam, waren bereits alle Kunstwerke dieser Ausstellung im Magazin, die Versicherungsverträge waren fertig und somit auch die eigentliche Werksliste

- Ehrenamtliche

- Hängeteam – besondere Herausforderung: Urlaubszeit

Freuen Sie sich also auf diese besondere Ausstellung, die nicht nur einzelne Objekte aus den beiden Sammlungen zeigt, sondern diese insgesamt vorstellt.

Und lassen Sie sich von den faszinierenden und empfindlichen Arbeiten auf Papier, die einer besonderen Betrachtung und Behandlung bedürfen, fesseln.

Dr. Sabine Behrens (erweiterte Eröffnungsrede)

Noch ein kleines P. S.: Die Uhr über dem Eingang kann nicht funktionieren. Sie ist ein Ölgemälde von **Stefan Bircheneder** (Uhrwerk 3/14) aus dem Jahr 2022. Der 1974 in Vilshofen an der Donau geborene und heute in Regensburg tätige Künstler ist ein Meister des modernen Illusionismus und bekannt für seine hyperrealistischen Darstellungen.